

SWR2 Leben

Die letzten Tage der Sophie Scholl - Was sie erlebte, wer ihr beigestanden hat, wie sie hingerichtet wurde

Von Gabriele Finger-Hoffmann

Sendung vom: 21.02.23, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

DIE LETZTEN TAGE DER SOPHIE SCHOLL - WAS SIE ERLEBTE, WER IHR

Sprecher:

Am Mittwoch, 3. Februar 1943 sendet der Großdeutsche Rundfunk eine Hiobsbotschaft:

Ansager:

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende.

Sprecher:

Und fügt hinzu:

Ansager:

Bis zum letzten Atemzug haben unsere deutschen Soldaten gekämpft. Alle sind den Heldentod gestorben.

Autorin:

Eine Lüge, weil Aufgeben oder gar sich Ergeben nicht sein darf. - Hans und Sophie verteilen unverdrossen weiter ihre politisch brisanten Flugblätter.

Sprecher:

Die Flugblätter werden bis nach England geschmuggelt und deren Nachdrucke von der British Airforce millionenfach über Deutschland abgeworfen.

Autorin:

Inzwischen sind sie zu Staatsfeinden erster Ordnung geworden. - Wie kam es zu ihrer Festnahme? Wie war ihre Hinrichtung in nur drei Tagen möglich?

Sprecher:

Der Auslöser ihrer Verhaftung ist weltbekannt: Fliegende Flugblätter, von einer Uni-Empore aus hinab in den Innenhof geworfen.

Autorin:

Sophie schubst sie versehentlich oder willentlich hinab.

Sprecher:

Da greift der Hausmeister ein und übergibt die beiden Studenten der Gestapo.

Ansager:

Am Tag ihrer Festnahme, am Donnerstag, den 18. Februar 1943, fährt Joseph Goebbels gegen 17 Uhr in den Berliner Sportpalast.

Sprecher:

Dort hält Goebbels seine Sportpalast-Rede, die in der Frage gipfelt: Wollt Ihr den totalen Krieg? Woraufhin frenetisches Ja und Jubel ausbricht, der über Rundfunk verbreitet wird.

Autorin:

Sophies Zellennachbarin Else Gebel und auch der Gestapomann Robert Mohr, der Sophie verhört, werden sich als wohlwollende und sie stützende Menschen erweisen. Ein Lichtblick in den Gefängnismauern.

Sprecher:

Der Reihe nach:

Ansager:

Donnerstag, 18. Februar 1943.

Sprecher:

Die Geschwister Scholl werden sofort in das Hauptquartier der Münchner Gestapo unweit der Universität gebracht und voneinander getrennt.

Autorin:

Doch sie haben sich schon lange vorher auf bestimmte gemeinsame Aussagen verständigt, um im Fall einer Verhaftung dieselbe Geschichte zu erzählen. Ihr beherrschtes Auftreten ist Teil ihrer Rolle.

Sprecher:

Weil es keine weiblichen Gestapo-Beamten gibt, wird Sophie Scholl von Else Gebel empfangen. Sie ist 35, hat einer kommunistischen Widerstandsgruppe angehört und wartet schon seit Monaten auf ihren Prozess.

Autorin:

Als ihr Sophie zum ersten Mal gegenübersteht, glaubt Else, die Polizei hätte sich geirrt:

Else Gebel:

Niemals konnte sich dieses liebe Mädels mit dem offenen Kindergesicht bei solch waghalsigen Unternehmungen beteiligt haben.

Autorin:

Trotzdem flüstert sie Sophie beim Abtasten ihrer Kleidung zu:

Else Gebel:

[flüstert]: Wenn Sie irgendein Flugblatt bei sich haben, vernichten Sie es jetzt, ich bin selbst Häftling.

Autorin:

Nur kurz sind die beiden in der Zelle allein. Else rät der Jüngeren, nichts zuzugeben, was nicht zu beweisen sei. Sophie erwidert, das habe sie bisher genauso gemacht.

Sprecher:

Das anschließende Verhör mit Sophie Scholl führt Kriminalkommissar Robert Mohr. Sein Kollege Anton Mahler befragt Hans Scholl. Zunächst leugnen die Geschwister

rundweg, etwas mit den Flugblättern zu tun zu haben.

Autorin:

Beide sind konzentriert und machen keinen Fehler. Hans kann sich allerdings ein paar freche Antworten nicht verkneifen und wird dafür zurechtgewiesen.

Sprecher:

Sophie Scholl spricht sogar von ihrer Abneigung gegen das Nazi-Regime. Sie begründet ihre Haltung mit der Verhaftung ihrer Geschwister wegen „bündischer Umtriebe“ und nennt den Hauptgrund für ihre Abneigung gegen die Bewegung:

Sophie Scholl:

Die geistige Freiheit des Menschen wird in einer Weise eingeschränkt, die meinem inneren Wesen widerspricht. Zusammenfassend möchte ich die Erklärung abgeben, dass ich für meine Person mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun haben will.

Autorin:

Vermutlich staunt Kriminalkommissar Robert Mohr nicht wenig über diesen vorbehaltlosen Mut seiner Gefangenen. Die Geschichte, die Hans und Sophie der Gestapo nun unabhängig voneinander präsentieren, ist die:

Sprecher:

Sophie Scholl sei an diesem Tag mit ihrer Mitstudentin Gisela Schertling zum Mittagessen verabredet gewesen, habe aber ihre Pläne kurzfristig geändert und mit dem Bruder nach Ulm fahren wollen. Der Koffer sei für die frische Wäsche bestimmt gewesen, die sie von zuhause mitnehmen wollten. Sie seien in die Uni gegangen, um Gisela abzusagen. Da die Vorlesungen noch nicht beendet waren, seien sie zum psychologischen Institut im zweiten Stock hinaufgestiegen, wo Sophie Scholl ab und zu Veranstaltungen besucht habe. Die Flugblätter seien ihnen schon vorher aufgefallen, sie hätten auch jeder eines eingesteckt, und aus einem übermütigen Impuls heraus habe sie einen ganzen Stapel über die Balustrade geworfen.

Autorin:

Robert Mohr glaubt die Geschichte zunächst der beiden und ist der Auffassung, dass Hans und Sophie noch am gleichen Tage mit ihrer Entlassung rechnen könnten. Das gibt er auch Sophie zu verstehen.

Sprecher:

Die Geschwister Scholl werden in ihre Zellen gebracht und sollen vor ihrer Freilassung noch etwas zu essen bekommen. Doch dann wird diese Anweisung widerrufen, und von Entlassung ist keine Rede mehr. Denn bei der Durchsuchung der Münchner Wohnung in der Franz-Joseph-Straße hat die Gestapo eine Reihe verdächtiger Dinge entdeckt:

Ansager:

140 Briefmarken, ein Heft mit zahlreichen Adressen aus Augsburg und München, eine Schreibmaschine und eine Armeepistole mit knapp 200 Schuss.

Sprecher:

Außerdem haben Polizeibeamte den Flugblattentwurf von Christoph Probst in Teilen wieder zusammengesetzt.

Autorin:

Deshalb müssen Hans und Sophie um 19 Uhr wieder zum Verhör.

Else Gebel wartet lange auf Sophies Rückkehr.

Ansager:

Freitag, 19. Februar 1943.

Autorin:

In den frühen Morgenstunden gibt Hans das Leugnen auf. Laut Protokoll entscheidet er sich dafür, nachdem man ihm die Indizien aus seinem Schreibtisch vorgelegt hat. Vielleicht hat er sich beim Versuch, für all das Erklärungen zu finden, in Widersprüche verwickelt. Sicher ist Hans nach stundenlangen Verhören sehr erschöpft.

Auch der zusammen gepuzzelte Flugblattentwurf von Christoph kann den Ausschlag gegeben haben.

Sprecher:

Unter der Überschrift „Stalingrad!“ listet Christoph Probst die Verbrechen Hitlers auf:

Christoph Probst:

Ihm, der die Juden zu Tode marterte, die Hälfte der Polen ausrottete, Russland vernichten wollte, ihm, der Euch Freiheit, Frieden, Familienglück, Hoffnung und Frohsinn nahm und dafür Inflationsgeld gab. Das soll, das darf nicht sein! Hitler und sein Regime muss fallen, damit Deutschland weiter lebt!

Autorin:

Da Sophie zur gleichen Zeit beteuert, Hans habe an diesem Morgen keine Post bekommen - in diesem Punkt hatten sie sich nicht absprechen können -, daher muss Hans irgendwann zugeben, dass der Entwurf B des Flugblattes, den er vernichten wollte, von Christoph stammt. Würde er nun weiterhin leugnen, würde die Gestapo Christoph vermutlich auch für alle anderen Flugblätter verantwortlich machen. Und das will Hans unter allen Umständen verhindern.

Sprecher:

Hans gesteht, die beiden Flugblätter von Januar und Februar 1943 allein verfasst zu haben. Den Entwurf von Christoph Probst tut er als Folge einer nervlichen Überreizung ab, weil Probsts Frau nach der Geburt des dritten Kindes gerade an Wochenbettfieber erkrankt ist.

Autorin:

Hans sagt, ihm sei klar geworden, dass der Krieg nicht mehr gewonnen werden kann. Da habe er ihn wenigstens verkürzen wollen.

Hans Scholl:

Die Behandlung der von uns besetzten Gebiete und Völker ein Gräuel. Das wird die friedliche Aufbauarbeit in Europa nach dem Krieg erheblich erschweren. Aus diesen Gründen habe ich mich dazu entschlossen, meine Gesinnung durch Taten zu zeigen.

Autorin:

Als Sophie erfährt, dass ihr Bruder nicht mehr leugnet, gesteht sie ebenfalls. Zuvor verlangt sie aber, dass Kriminalkommissar Mohr ihr beweisen muss, dass Hans nicht gefoltert worden ist. Dazu öffnet er die Tür zum benachbarten Vernehmungszimmer und lässt Sophie einen Blick auf ihren Bruder werfen.

Sprecher:

So schildert es Mohr in seinem Erinnerungsbericht nach dem Krieg.

Autorin:

Mit ihren Geständnissen sind Hans und Sophie verloren.

Sprecher:

In den Verhören der nächsten beiden Tage geht es den Geschwistern Scholl darum, möglichst viele Freunde zu schützen. Hans Scholl antwortet auf die gestellten Fragen zwar vollständig, aber stets nur kurz, und vermeidet damit, durch längere Ausführungen dem Vernehmenden neue Anhaltspunkte zu geben. Sophie Scholls Vernehmungen laufen anders ab.

Autorin:

Sie selbst erlebt sie als anregend, ja interessant, denn sie gestalten sich streckenweise wie ein Gespräch. Selbst aus den kurzen Protokollen wird deutlich, dass Sophie von ihrem Gesprächsgegner Mohr als politisch denkendes Wesen wahrgenommen werden will. Ihre Selbstachtung verlangt, sich klar, nüchtern und gefasst zu verhalten, auch angesichts der zu erwartenden Todesstrafe. Sie macht ihren politischen Standpunkt klar:

Sophie Scholl:

Es war unsere Überzeugung, dass der Krieg für Deutschland verloren ist, und dass jedes Menschenleben, das für diesen verlorenen Krieg geopfert wird, umsonst ist.

Sprecher:

Sophie Scholl behauptet, sie und ihr Bruder hätten die beiden Flugblätter von Januar und Februar allein hergestellt und versendet, mit ein wenig Unterstützung durch ihren Freund Alexander Schmorell. Dessen Name der Gestapo bereits bekannt ist und den Sophie Scholl in Sicherheit glaubt. Schließlich erklärt sie:

Sophie Scholl:

Ich war mir ohne weiteres im Klaren darüber, dass unser Vorgehen darauf abgestellt war, die heutige Staatsform zu beseitigen und dieses Ziel durch geeignete Propaganda in breiten Schichten der Bevölkerung zu erreichen.

Autorin:

Klarer geht's nicht.

Sprecher:

Erst am Freitagmorgen kommt Sophie Scholl um 8 Uhr zurück in die Zelle.

Autorin:

Else Gebel hat unruhig auf sie gewartet. Sophie legt sich aufs Bett und schläft sofort ein.

Sprecher:

Es hatte sich bereits im Gefängnis herumgesprochen, dass die Scholls gestanden haben.

Autorin:

Sophie hat der Else noch minutiös berichtet, wie das Verhör abgelaufen ist. Und Else wiederholt Sophies Worte später in einem fiktiven Erinnerungsbrief an sie.

Sprecher:

Die Eltern Robert und Lina Scholl haben bis zum 20. Februar, einem Samstag, keine Ahnung, in welcher Lage ihre Kinder stecken. Niemand hatte die Eltern informiert. Auch als am Morgen des 18. Februar ein Polizist am Ulmer Münsterplatz klingelt und nach Briefen von Hans und Sophie Scholl fragt, alarmiert das die Eltern nicht.

Autorin:

In der Münchner Gefängniszelle sitzen Sophie und ihre mitfühlende Else am Freitagabend auf ihren Betten in der Zelle und reden über den Stand der Dinge. Bald werde es eine Invasion der Alliierten geben, vermutet Sophie, vielleicht schon in wenigen Wochen. Ob sie dann noch lebe? Else spricht ihr Mut zu. Ihr Bruder Willy sitze schon seit einem Jahr im Gefängnis, und sein Fall sei immer noch nicht verhandelt worden. Vielleicht schöpft Sophie dadurch ein wenig Hoffnung.

Ansager:

Samstag, 20. Februar 1943.

Sprecher:

Am Samstagvormittag gehen die Verhöre weiter. Sophie Scholl bleibt bei ihrer Aussage, dass Willi Graf und seine Schwester Anneliese in keiner Weise an ihrer Arbeit beteiligt gewesen seien. Detailliert erklärt sie die Vorgänge zum Herstellen der Flugblätter, um zu zeigen, dass sie und ihr Bruder den Aufwand allein haben bewältigen können. Zu den nächtlichen Graffiti-Aktionen in der Innenstadt befragt, behauptet Sophie, sie habe dazu angeregt.

Autorin:

Dann gibt sie noch Auskunft über ihren Freund Fritz, der sie mit 1000 Reichsmark unterstützt habe. Sie beide verbinde seit 1937 ein Liebesverhältnis und sie haben die Absicht, später zu heiraten.

Sprecher:

Bei den Eltern Scholl taucht an diesem Samstag ihr Sohn Werner auf, der kurzfristig Urlaub bekommen hat.

Autorin:

Nun bricht die auch die anwesende Freundin Traute Lafrenz das Schweigen und erzählt den Eltern von der Verhaftung ihrer Kinder. Die Familie beschließt, abzuwarten und niemanden anzurufen, auch ihre Tochter Elisabeth nicht, die gerade eine neue Stelle bei Ingolstadt angetreten hat.

Sprecher:

In München gehen die Verhöre am Samstagabend zu Ende. Bis zuletzt agieren Sophie und Hans Scholl im Rahmen ihrer Möglichkeiten umsichtig. Keiner der beiden bittet um Gnade oder versucht, die Schuld von sich weg auf andere zu schieben. Stattdessen nutzen sie die Verhöre dazu, ihre politische Position darzulegen.

Autorin:

Das heißt, die beiden weisen über sich hinaus und agieren ähnlich wie Dietrich Bonhoeffer als Sprachrohre eines künftigen freien Deutschlands.

Sprecher:

Robert Mohr hat sie drei Tage verhört und hält Sophie Scholl schließlich einen Vortrag: über den Sinn des Nationalsozialismus, das Führer-Prinzip und die deutsche Ehre. Und gipfelt in der Frage:

Robert Mohr:

Sind Sie nun nicht doch zu der Auffassung gekommen, dass ihre Handlungsweise gemeinsam mit Ihrem Bruder gerade in der jetzigen Phase des Krieges als ein Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft anzusehen ist, das die schärfste Verurteilung finden muss?

Autorin:

Dies ist eine Steilvorlage von Robert Mohr für Sophie, um Reue zu zeigen, um damit ihren eigenen Kopf zu retten. Ihre Antwort kommt prompt:

Sophie Scholl:

Von meinem Standpunkt aus muss ich diese Frage verneinen.

Autorin:

Else, die Vertraute und zur Freundin gewordene Zellennachbarin, überliefert Sophie noch ein wenig anders:

Sophie Scholl:

Sie täuschen sich, ich würde alles genau noch einmal so machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung.

Ansager:

Sonntag, den 21. Februar 1943.

Autorin:

Sophie und Else werden von Mithäftlingen mit Tee, Keksen, Wurst und Butter versorgt, wie zu einem Mahl. Manches davon können sie zu Hans schmuggeln lassen. Und ihr Freund Willi Graf, der seit Donnerstagabend im Gefängnis sitzt, erhält eine Zigarette von ihnen. Auf die haben sie FREIHEIT geschrieben.

Sprecher:

Am Sonntagmorgen kursiert im Gefängnis die Nachricht, in der Nacht sei ein weiterer Hauptbeteiligter eingeliefert worden.

Autorin:

Sophie denkt sofort an Alexander Schmorell. Doch Else findet heraus, dass es Christoph ist. Zum ersten Mal ist sie fassungslos. Sophie versucht sich mit der Vorstellung zu beruhigen, Christoph käme mit einer Haftstrafe davon, denn mit der Vervielfältigung und Verteilung der Flugblätter hatte er ja nichts zu tun.

Sprecher:

Die Gestapo sieht das anders.

Christoph Probst muss zunächst seinen eigenen Flugblattentwurf rekonstruieren, weil das von der Gestapo zusammengestückelte Papier Lücken aufweist. Und dann nimmt man ihm seine Erläuterung nicht ab, er sei ein unpolitischer Mensch und habe in einer Krise etwas für sich privat aufgeschrieben.

Autorin:

Seine Frau und seine drei kleinen Kinder haben ihm diese Falschaussage diktiert. Für Sie wollte er überleben. Er erreicht damit aber nichts, gar nichts.

Sprecher:

Die Verfolger der Weißen Rose haben es eilig. Sie lassen die Verhafteten von der Universität München und allen anderen Universitäten ausschließen. Die Studenten werden außerdem aus der Wehrmacht entlassen, so dass kein Militärgericht mehr eingeschaltet werden kann.

Autorin:

Am Sonntagmittag bringt der Kriminalkommissar Robert Mohr Obst, Kekse und Zigaretten in die Zelle von Sophie und Else. Immerhin.

Sprecher:

Um 15 Uhr wird Sophie von einem Wärter abgeholt und ihr wird die Anklageschrift ausgehändigt.

Autorin:

Als sie nach wenigen Minuten zurückkommt, ist sie blass und sehr erregt, erinnert sich Else. Mit zitternden Händen habe sie zu lesen begonnen. Aber je weiter sie liest, umso ruhiger wird sie und als sie fertig ist mit dem Lesen, habe sie gesagt:

Sophie Scholl:

Gott sei Dank!

Autorin:

Sophie ist erleichtert: Die Gestapo hat ihnen das meiste geglaubt. Und ihre Mitstreiter außer Christoph und Willi sind nicht entdeckt worden.

Sprecher:

Was man Sophie und Hans Scholl vorwirft, sind Hochverrat, Feindbegünstigung und Wehrkraftzersetzung.

Autorin:

Unbemerkt schreibt Sophie auf die Rückseite der Anklageschrift zweimal das Wort FREIHEIT. Die Gestapo übersieht das.

Sprecher:

Diese Botschaft von Sophie Scholl steht noch heute auf ihrer Akte.

Autorin:

Am Sonntagnachmittag liegen Sophie und Else auf ihren Betten, durch das Fenster scheint die Wintersonne herein. Sophie spricht leise vor sich hin und Else merkt sich ihre Worte:

Sophie Scholl:

So ein herrlicher, sonniger Tag, und ich muss gehen. Aber wie viele müssen heutzutage auf den Schlachtfeldern sterben, wie viel junge, hoffnungsvolle Männer. Was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden. Unter der Studentenschaft gibt es bestimmt eine Revolte.

Sprecher:

Als der Pflichtverteidiger von Sophie am Sonntag erscheint, zeigt er weder Interesse an ihrem Fall noch an ihrem Gemütszustand.

Autorin:

Sophie fragt ihn, ob ihr Bruder als Soldat das Recht auf einen Tod durch Erschießen habe und ob sie selbst öffentlich gehängt werde oder durch das Fallbeil sterben müsse. Eine ausweichende Antwort ist alles, was sie von ihm erhält.

Sprecher:

Später kommt Robert Mohr noch einmal in ihre Zelle und rät ihr, Abschiedsbriefe an ihre Familie zu schreiben. Die Briefe von Hans und Sophie Scholl werden jedoch

nicht weitergeleitet. Mohr, der sie gelesen hat, fasst später ihren Inhalt so zusammen: Die Briefe hätten warme Dankesworte enthalten neben dem Hinweis, dass sie nicht hätten anders handeln können. Es gab Worte des Trostes und der Entschuldigung für den Schmerz, der den Eltern und Geschwistern durch ihr Handeln zugefügt wurde. Schließlich zeugten die Briefe von einer tiefen Gläubigkeit. So Mohr.

Bei Scholls in Ulm meldet sich an diesem Sonntag ein Unbekannter. Er nennt er seinen Namen nicht, berichtet aber, dass der Prozess der beiden Angeklagten am nächsten Morgen um 10 Uhr in München beginnen würde. Die Eltern und ihr Sohn beschließen, zur Verhandlung nach München zu fahren.

Autorin:

Die Mutter backt an diesem Abend noch Kekse für ihre Kinder.

Sprecher:

Am Sonntagabend legen sich Sophie Scholl und Else Gebel gegen 22 Uhr zum Schlafen hin. Das Licht wird in dieser Nacht nicht gelöscht.

Autorin:

Sophie ist bedrückt bei dem Gedanken an ihre Mutter. Wie wird sie die Nachricht aufnehmen? Sie glaubt, der Vater werde ihre Handlungsweise besser verstehen.

Ansager:

Montag, 22. Februar 1943.

Sprecher:

Else Gebel muss Sophie Scholl am nächsten Morgen wecken.

Autorin:

Sophie erzählt ihrer Bettnachbarin gleich von ihrem Traum: Sie habe ein Kind in einem langen weißen Kleid zur Taufe getragen. Um zur Kirche zu gelangen, musste sie einen steilen Berg besteigen. Plötzlich tut sich vor ihren Füßen eine Gletscherspalte auf. Sie habe das Kind noch gerade auf die andere Seite des Abgrunds legen können, bevor sie selbst in die Tiefe stürzt.

Sprecher:

Sophie Scholl deutet ihren Traum so:

Autorin:

Das Kind im weißen Kleid sei ihre Idee, die nun in Sicherheit sei und weiterleben werde. Sophie selbst habe nur Wegbegleiterin sein können. - Zum Abschied verspricht Else, Sophies Eltern von ihren letzten Tagen zu erzählen.

Sprecher:

Hans Scholl verabschiedet sich ebenfalls von seinem Zellengenossen.

Autorin:

Am Morgen vor dem Prozess schreibt Hans mit einem in die Zelle geschmuggelten Bleistift noch etwas an die Wand:

Hans Scholl:

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten.

Sprecher:

Am Montagvormittag wird das Verfahren gegen Hans und Sophie Scholl und gegen Christoph Probst im Münchner Justizpalast eröffnet. Die drei Angeklagten werden um 9 Uhr in Handschellen in den Saal 216 des Schwurgerichts gebracht. Sie sehen sich dort zum ersten Mal wieder, dürfen sich jedoch weder berühren noch miteinander sprechen und nehmen nebeneinander auf der Anklagebank Platz - von je einem Polizisten links und rechts bewacht.

Bald ist der Saal mit Parteimitgliedern voll besetzt. Zuletzt stürmt Robert Freisler in roter Robe und schwarzem Barett herein, der Präsident des Volksgerichtshofs. Er will einen Schauprozess veranstalten, eine Demonstration von Macht und Härte. Freisler hat dafür seine Methoden, meistens brüllt er die Angeklagten zusammen, beleidigt und demütigt sie. Der erste Prozess gegen die Mitglieder der Weißen Rose ist keine Ausnahme.

Autorin:

Im Gerichtssaal sitzt ein junger Mann, der das Verfahren mit Sorge und Mitgefühl verfolgt. Leo Samberger ist Jurastudent und hat hier eigentlich nichts zu suchen. Aber vor ein paar Wochen hatte er in seinem Briefkasten ein Flugblatt gefunden, das ihn begeistert hat. Auch über die Parole FREIHEIT am Hauptgebäude der Uni hat er sich insgeheim gefreut und bewundert die ihm noch unbekannteren Akteure für ihren Mut.

Als die Geschwister Scholl am 18. Februar verhaftet werden, hält sich Samberger gerade im juristischen Seminar auf und beobachtet das hektische Aufsammeln der Flugblätter. Deshalb zögert er keine Sekunde, als er am Kiosk erfährt, was hier verhandelt wird. Er lässt seine Vorlesung sausen, eilt zum Gericht und schmuggelt sich in den Saal.

Leo kennt seine angeklagten Mitstudenten zwar nicht persönlich, aber ihre Gesichter kommen ihm bekannt vor, denn er gehört wie sie zu den eifrigen Konzertbesuchern in München.

Leo Samberger:

Die Haltung der Angeklagten machte wohl nicht nur mir einen tiefen Eindruck. Da standen Menschen, die ganz offensichtlich von ihren Idealen erfüllt waren. Ihre Antworten auf die teilweise unverschämten Fragen des Vorsitzenden, der sich in der ganzen Verhandlung als Ankläger aufspielte und nicht als Richter zeigte, waren ruhig, gefasst, klar und tapfer. Auch Robert Mohr saß im Gerichtssaal und berichtete später, die Angeklagten seien kaum zu Wort gekommen. Alle Ansätze dazu, ihre

Aktionen zu verteidigen, seien mit bissigen Entgegnungen von Freisler abgetan worden.

Sprecher:

Trotzdem gelang es Sophie Scholl zu sagen:

Sophie Scholl:

Was wir schrieben und sagten, das denken Sie alle ja auch, nur haben Sie nicht den Mut, es auszusprechen.

Sprecher:

Die Pflichtverteidiger liefern danach drei Armutszuzeugnisse ab, weil sie sich in keiner Weise für die Angeklagten einsetzen.

Autorin:

Doch da drängt sich ein Mann in mittleren Jahren erregt auf dem Gang durch die Zuschauerreihe nach vorne und versucht, sich zu Wort zu melden.

Sprecher:

Es ist der Vater Robert Scholl, der offensichtlich für die Gestapo ungeplant und außer der Reihe im Verhandlungssaal aufgetaucht. Freisler lässt ihn sofort aus dem Saal entfernen.

Nach dreieinhalb Stunden legt das Gericht eine Beratungspause ein.

Autorin:

Als zur Urteilsverkündung alle wieder in den Saal drängen, bleiben die Eltern allein auf dem Flur zurück. Leo Samberger geht zu ihnen, stellt sich vor und bietet ihnen seine Hilfe an, obwohl er weiß, dass man für die Angeklagten kaum etwas tun kann.

Sprecher:

Der Volksgerichtshof verurteilt Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst zum Tod. Als sie zum Schluss der Verhandlung noch einmal das Wort erhalten, erklärt Hans Scholl, er stehe zu seinen Taten. Christoph Probst bittet um seiner Kinder willen um sein Leben. Sophie schweigt. - Danach werden alle drei in das Gefängnis nach Stadelheim gebracht.

Autorin:

Gegen alle Regeln dürfen Robert und Lina noch einmal mit ihren Kindern sprechen. Ihr Sohn Werner ist auch dabei.

Sprecher:

Lina Scholl schreibt einen Tag später an Fritz Hartnagel, Sophies Freund und Verlobten.

Lina Scholl:

Sophie hat lächelnd an der Heizung gelehnt und einen Glanz in ihren Augen. Sie lässt nichts mehr an sich herankommen. Sie hat wohl in diesen Tagen alles Leid danieder gekämpft. Beide sind gefasst und haben abgeschlossen mit ihrem Leben. Hans ist sehr abgemagert. Aber seine Augen leuchten, und er versichert uns, dass ihm das Scheiden keinen Schmerz mehr mache, alle sollten wir grüßen.

Sprecher:

Sophie Scholl sagte zu ihren Eltern:

Sophie Scholl:

Das wird Wellen schlagen.

Autorin:

Lina überreicht Sophie noch die Kekse, die sie am Vorabend für sie gebacken hat. Als Robert Mohr Hans auf dem Flur begegnet, schüttelte der ihm die Hand, um sich für die gute Behandlung seiner Schwester zu bedanken.

Lina Scholl:

Ich war darüber derart gerührt, dass ich kein Wort mehr sagen konnte.

Autorin:

Sophie weint, als Mohr sie aufsucht.

Sophie Scholl:

Ich habe mich gerade von meinen Eltern verabschiedet und Sie werden begreifen...

Sprecher:

Christoph Probst empfängt in der letzten Stunde die katholische Taufe und die Sterbesakramente. Ein gemeinsames Abendmahl, wie Hans Scholl es gewünscht hat, verbieten die Gefängnisregeln. Deshalb besucht der evangelische Gefängnisseelsorger Karl Alt zuerst Hans und dann Sophie Scholl.

Autorin:

Sophie sagt dem Pfarrer, es sei ihr jetzt ganz gleich, wie sie sterben müsse. Sie habe ihren Eltern und ihrem Freund einen Abschiedsbrief geschrieben. Ohne eine Träne zu vergießen, feiert auch sie das Abendmahl, bis der Wächter an die Zellentür pocht und sie hinausgeführt wird, wobei sie aufrecht und ohne ein Zeichen der Verzweiflung ihre letzten Grüße an den ihr unmittelbar folgenden, geliebten Bruder ausrichtet.

Ansager:

Um 17 Uhr wird Sophie Scholl über den Gefängnishof in den Hinrichtungsraum geführt.

Sprecher:

Dort warten neben dem Scharfrichter und seinem Gehilfen auch der Oberreichsanwalt, der Gefängnisvorstand, der Gefängnisarzt und ein Urkundsbeamter.

Die Fallschwertmaschine, wie man die Guillotine in Deutschland damals nennt, ist mit einem schwarzen Vorhang verdeckt.

Laut Protokoll ist die Verurteilte ruhig und gefasst. Ihre Identität wird festgestellt, die Gehilfen führen sie an die Fallschwertmaschine heran, und nach wenigen Sekunden ist es vorbei. Haupt und Körper werden in einen bereitgestellten Sarg gelegt.

Ansager:

Um 17.02 Uhr wird Hans Scholl in denselben Raum gebracht.

Sprecher:

Kurz vor seinem Tod hat er laut gerufen:

Hans Scholl:

Es lebe die Freiheit!

Ansager:

Um 17.05 Uhr stirbt Christoph Probst.

Sprecher:

Knapp zwei Stunden später telegraphiert der Oberreichsanwalt nach Berlin:

Ansager:

„Heute ohne Zwischenfall verlaufen.“

Autorin:

In Lemberg öffnet Fritz, Sophie Freund und Verlobter, an diesem Tag den letzten ihrer Briefe. Er weiß nicht, dass sie schon tot ist, als lilafarbene Blütenblätter in seinen Schoß fallen.